Frankenberger Tageblatt

Das Tageblatt erscheint an jedem Werktag. Monats-Bezugspreis: 1.90 Mk. bei Abholung in den Ausgabestellen bei Landgebiet 10 Pfg. mehr, bei Zustellung im Stadtgebiet 15 Pfg., im Landgebiet 20 Pfg. Botenlohn. Wochenkarten 50 Pf., Einzelnummer 10 Pf., Sonnabendnummer 20 Pf.

Bezirks-Anzeiger

Anzeigenpreis: 1 Millimeter Höhe einspaltig (= 45 mm breit) 8 Pfennig, im Textteil (= 72 mm breit) 20 Pfennig. Nebeltaffel A. Für Nachweis und Vermittlung 25 Pfennig Sondergebühr. Postscheckkonto: Leipzig 20301. Gemeindegirokonto: Frankenberg. Fernspr. 345. — Drahtanschrift: Tageblatt Frankenbergsachsen.

Das Frankenberger Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannes zu Flöha und des Ersten Bürgermeisters der Stadt Frankenberg behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 137 — **Mittwoch, den 16. Juni 1937 nachmittags** — **96. Jahrgang**

Die Balkanreise

Die Reise des deutschen Außenministers Freiherrn von Neurath nach dem Südosten Europas hat mit dem Besuche in Budapest ihren Abschluß gefunden. Ueberall wurde der deutsche Gast mit einer aufrichtigen Herzlichkeit empfangen, die deutlich kundgab, daß die ehrliche Verständigung der südosteuropäischen Länder mit dem großen Deutschen Reiche nicht eine blutleere Konstruktion grübelnder Staatsmänner darstellt, sondern dem natürlichen Verlangen der Völker entspricht. Nirgends ist die wichtige Friedensmission Deutschlands klarer erkannt worden, als dort, wo man von anderer Seite das ganze Sinnen und Trachten nur darauf abgestellt hatte, die Länder des europäischen Südostens in den Rahmen jener Einkreisung zu zwängen, die man mit dem Schlagwort von der „kollektiven Sicherheit" tarnt. Dabei kann man gern zugeben, daß hier politische Umstellungen erfolgt sind, über die man besonders in Paris betrübt ist. So wird durch eine amerikanische Presseagentur aus der französischen Hauptstadt gemeldet, daß die französische Presse in dem Kommuniqué von Belgrad den Ausdruck für eine neue Orientierung der jugoslawischen Außenpolitik erblicke, die sich von Paris abwende und Anlehnung an die Berlin-Rom-Achse suche. Man vergißt in Paris, daß es ein Gesetz der Entwicklung gibt. Und wenn jetzt Jugoslawien die Friedenssicherung stärker gewahrt glaubt in einer Verständigung mit Deutschland, so muß man eben einiges aus der Geschichte der letzten Zeit gelernt haben.

Das ist in der Tat so, und in einem Budapester Begrüßungsartikel wurde unter Hinweis auf den warmen Empfang des deutschen Außenministers in Belgrad und Sofia festgestellt, daß der Geist Barthous, der den Balkanblock früher beseelt habe, jetzt endgültig ausgeschaltet sei und daß jetzt vom Balkan für die wahre Befriedung demonstriert wird. Dabei handelt es sich wirklich nicht um neue Konstellationen. Neuraths Reise hat nicht das Ziel verfolgt, die Länder des Donauraums zu trennen und neue Scheidewände unter ihnen zu errichten, sondern sie war im Gegenteil darauf gerichtet, die Gegensätze zu überbrücken und die Spannungen unter den einzelnen Donauländern zu mildern. Gerade durch die Anerkennung der Selbständigkeit der einzelnen Länder und der Ausrichtung ihrer Außenpolitik auf feste Friedensziele hat Deutschland sich überall als uneigennützig erwiesen. Nichts ist dafür so sehr charakteristisch wie die ehrliche Freude, mit der Deutschland seinerzeit den südslawisch-bulgarischen Freundschaftsvertrag begrüßt hat. Wir stellten mit Genugtuung fest, daß zwei Länder, die früher langjährige Waffenbrüderschaft verband und die durch den Weltkrieg zu Gegnern wurden, nunmehr nach jahrelangen Mißverständnissen aus sich selbst heraus einen Ausgleich gesucht und gefunden haben. Ein wichtiger Baustein mehr im europäischen Friedensgefüge!

Freiherr von Neurath kam über Belgrad nach Sofia, und gerade dieser Weg machte den Bulgaren seinen Besuch so sympathisch. Das tapfere Bulgarenvolk hat nach sehr schweren Bedrückungen und inneren Wirren nach dem Kriege den Weg für seine Wiederaufrichtung sich hart erkämpft. Es gab eine Zeit, da destruktive Elemente das Land in vage westlerische Kombinationen zu verstricken versuchten, aber der gesunde Sinn dieses Bauernvolkes hat sehr rasch erkannt, daß seine Kraft in der eigenen Erneuerung und in der von außen her völlig unabhängigen Wiedererstarkung seines politischen und wirtschaftlichen Lebens liegt. Von Deutschland ist dieser Gesundungsprozeß mit aufrichtiger Sympathie begleitet worden. Dafür war man uns in Sofia dankbar, denn das geschärfte politische Gefühl eines bedrückten Volkes weiß gewöhnlich am deutlichsten zwischen außenpolitischen Bevormundungs- und Mißbrauchsversuchen und ehrlicher uneigennütziger Unterstützung zu unterscheiden. Die Wiedererwärmung unseres politischen Verhältnisses erfolgte, nachdem Deutschland im wirtschaftlichen Güteraustausch dem Bulgarenlande durch die Tat dargetan hatte, daß es keine politischen Zweckgeschäfte mit ihm schließen, sondern ihm nur ehrliche Unterstützung bei seinem wirtschaftlichen Wiederaufbau angedeihen lassen wollte. Bulgarien hat in völliger Freiheit und Selbständigkeit sein Freundschaftsverhältnis zu Deutschland erneuert.

Ungarn war in jüngster Zeit dem verstärkten Druck machtpolitischer Konstruktionen von außen her ausgesetzt. Immer wieder versuchte man ihm einzureden, daß seine Interessen am besten in einer Donauföderation gewahrt wären, wie sie schon Herrn Briand und dem verstorbenen Austen Chamberlain vorgeschwebt hatte. Aber gerade in Budapest weiß man, was alle solche Redensarten und Versprechungen auf sich haben. Paris und Prag locken immer wieder, aber was haben sie wirklich praktisch für Ungarn übrig gehabt? Muß doch die ungarische Staatsführung auch jetzt noch die Achtung der elementarsten Rechte von ihnen immer wieder verlangen. Jetzt allerdings will die Kleine Entente ihr Veto gegen die ungarische Wehrfreiheit endlich zurückziehen. Aber nicht etwa um durch einen freiwilligen Entschluß dem gequälten Lande das selbstverständliche Lebensrecht eigener Bewaffnung zuzusprechen, sondern die Kleine Entente will der ungarischen Wiederaufrüstung zustimmen, weil sie befürchtet, daß diese sonst gegen ihr immer noch bestehendes Veto erfolgt. Also nicht um eine Anerkennung des guten Rechtes von Ungarn handelt es sich hier, sondern nur um einen Verlegenheitsbeschluß, der vor einer eigenen Blamage schützen soll. Aber Ungarn verlangt mehr. Es fordert, daß man endlich seine nationalen Minoritäten in fremden Grenzen so behandelt, wie man nach dem Wortlaut und Geist der Verträge sie zu behandeln verpflichtet ist. Fürwahr, eine billige Forderung! Und es ist schon kennzeichnend für die ganze Sachlage, daß Ungarns Staatsmänner immer wieder an die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht mahnen müssen!

In Ungarn empfing man den deutschen Außenminister mit ganz besonderer Herzlichkeit. Die Bevölkerung dort weiß den Wert unserer Freundschaft richtig einzuschätzen. Ungarns außenpolitische Stellung ist in der Gesamtpolitik der Achse Rom—Berlin so erstarkt, daß sich jetzt gegen seine Ehrenforderung auf Wiederherstellung seiner Wehrhoheit internationale Einwendungen nicht mehr zu erheben wagen. Das ist so augenfällig, daß man wirklich keine Lust verspürt, diese errungene Position zugunsten vager Versprechungen preiszugeben. Und auf seinen weiteren Lebensrechten wird Ungarn gegen Paris und Prag bestehen.

Neurath fährt nach London

Einladung der britischen Regierung

Der Reichsminister des Auswärtigen, Freiherr von Neurath, wird sich auf offizielle Einladung der britischen Regierung am 23. Juni nach London begeben. Irgendwelche Verhandlungen sind dabei nicht in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß der Besuch zu einem Meinungsaustausch über die beide Länder gemeinsam interessierenden Fragen Gelegenheit geben wird, insbesondere über die spanische Frage.

•

Der Besuch des Reichsaußenministers in der englischen Hauptstadt ist beachtlich und bedeutsam für die Entwicklung der europäischen Politik. Es ist besonders bemerkenswert, daß der Besuch Neuraths auf offizielle englische Einladung hin erfolgt, in einer Zeit, wo die internationalen Spannungen geradezu durch die gemeinsame Entscheidung der vier Kontrollmächte im Spanienkonflikt eine demonstrative Betonung erfahren haben. Wir wissen, daß der Besuch Neuraths auf dem Balkan nicht nur starken Widerhall in den betreffenden Ländern gefunden, sondern der politischen Lage in Mitteleuropa ihren Stempel aufgedrückt hat. Bei den Reisen des Reichsaußenministers hat es sich nicht um den Abschluß irgendeines Paktes, sondern um einen weitreichenden freundschaftlichen Gedankenaustausch über die verschiedensten Fragen der Wirtschafts- und Europapolitik gehandelt. Der Charakter aller dieser Besprechungen war abgestellt auf die deutsch-italienische Linie, die auch für die Londoner Besprechungen des deutschen Außenministers maßgebend sein wird.

Der Reichsaußenminister hat bei den Besprechungen in Rom die Bestätigung dafür erhalten, daß auf der Linie der gemeinsamen deutsch-italienischen Politik jede Möglichkeit zur Erreichung des Friedens in Europa ausgenutzt werden kann und soll. Freiherr von Neurath hat auch, wie das Echo in der Presse zeigte, solche Möglichkeiten auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet bei seiner Balkanreise gefunden. Die Aufnahme direkter Besprechungen mit den maßgebenden Vertretern der englischen Regierung ergibt sich bereits aus der Tatsache, daß die letzte direkte Fühlungnahme bei dem Besuch des damaligen englischen Außenministers Simon und des heutigen englischen Außenministers Eden in Berlin vor über zwei Jahren stattfand. Inzwischen hat sich die außenpolitische Stellung des Reiches erheblich geändert, und die Gesichtspunkte der Stellungnahme sind auch für die englische Regierung andere geworden. Es ist zu erwarten, daß der Gedankenaustausch in London neue Möglichkeiten für den Fortschritt des Friedens in Europa bieten wird.

Die Londoner Presse begrüßt Neuraths Besuch

London, 16. 4. (Funkspr.) Die Blätter bringen die Ankündigung des Besuches des Reichsaußenministers auf der Hauptseite des Blattes. Allgemein spricht man die Erwartung aus, daß bei den Beratungen in erster Linie die Spanienfrage und hier besonders die Zurückziehung der Freiwilligen, darüber hinaus aber auch das Problem eines neuen Westpaktes angeschnitten werden dürfte.

Die Zeitungen drücken ihre Genugtuung darüber aus, daß die englische Regierung jetzt auch die Möglichkeit findet, mit dem deutschen Außenminister in einen direkten Meinungsaustausch zu treten, nachdem Eden in Genf häufig die Gelegenheit hatte, mit anderen Außenministern schwebende Fragen zu erörtern.

„Times" schreibt, daß man oft Klagen über ungenügende direkte Beziehungen zwischen den britischen und deutschen Staatsmännern gehört habe. Man wünsche eindeutig, daß das englisch-deutsche Treffen im Rahmen der natürlichen und normalen Fühlungnahmen gewertet werden solle, die den Außenminister in den Stand setzten, von Zeit zu Zeit freie und freundschaftliche Erörterungen mit den Außenministern anderer Länder zu haben.

In einem redaktionellen Kommentar unter der Ueberschrift „Willkommene Nachricht" begrüßt die „Times" den bevorstehenden Besuch des Reichsaußenministers. Niemand, der an der Schaffung neuer und besserer Beziehungen zwischen England und Deutschland interessiert sei, könne im Augenblick mehr verlangen, als was im Communiqué gesagt sei. Von Verhandlungen zu sprechen, würde sicherlich verfrüht sein. Es sei nichts zu gewinnen, wenn man sich schon jetzt auf eine Betrachtung des Zieles und Inhaltes dieser Gespräche einlasse. An Gesprächsstoff fehle es nicht. Darunter befinde sich sowohl für den Gastgeber als auch den Gast manches Unerquickliche.

„Daily Telegraph" erklärt, in London betrachte man den Westpakt weiterhin nur als einen ersten Schritt einer europäischen Regelung. Neurath sei eben erst von einer Reise durch die Balkanländer zurückgekehrt. Diese Tatsache werde seine Besprechungen in London noch interessanter machen.

„Daily Herald", der der Labour Party nahe steht, betont, daß man in London von dem Meinungsaustausch weitreichende Ergebnisse erwarte.

„Tödlicher Schlag für Genf"

Britischer Diplomat warnt vor Moskaus Schlichen

Unter der Ueberschrift „Die Achse Genf—Moskau" veröffentlicht „Evening Standard" einen sehr bemerkenswerten Aufsatz des früheren britischen Botschafters in Japan, Sir Francis Lindley, in dem es heißt, daß die Zulassung von Sowjetrußland in Genf dem Völkerbund einen tödlichen Schlag erteilt habe.

Entgegen der Annahme mancher bedeutender und maßgebender Kreise in England sei der Völkerbund, der heute für alle praktischen Zwecke nur drei wichtige Staaten, nämlich England, Frankreich und Sowjetrußland umfasse, nicht in der Lage, den Frieden Europas zu bewahren. Die Komintern werde großzügiger denn je von der Sowjetregierung finanziert, und kommunistische Agenten seien in Indien und anderswo ebenso stark beschäftigt, wie sie es kaum jemals zuvor gewesen seien. Die Ausbildung von Personen aller Nationalitäten in der Technik des Terrors, des Straßenkampfes und Massenmordes werde in den bekannten Zentren in Sowjetrußland ebenso intensiv wie bisher fortgesetzt, und das Fertigprodukt werde nach jedem Lande ausgeführt, das ein günstiges Absatzgebiet verspricht. Mehrere Provinzen Chinas seien bereits bolschewisiert, und die chinesischen kommunistischen Armeen würden von sowjetrussischen Organisatoren und mit sowjetrussischem Gelde aufrechterhalten.

Es sei unerfindlich, wie man angesichts all dieser Tatsachen glauben könne, daß sich Sowjetrußland als mächtiger und wertvoller Verbündeter gegen die potentiellen Feinde Englands bewähren könnte. Für die Sowjetregierung seien alle anderen Regierungen und besonders die demokratischen Regierungen Feinde, die mit allen verfügbaren Mitteln vernichtet werden müßten.

Es sei unberechenbar, was der Sowjetpakt den Franzosen bereits an Moral gekostet habe. Die Moskauer Millionen, die so verschwenderisch nach Frankreich geliehen worden seien, hätten mehr dazu beigetragen als die deutsche Aufrüstung oder das Anwachsen der deutschen Bevölkerung, um Frankreich gegen einen Angriff zu schwächen. Es gäbe noch gefährlichere Formen des Angriffes als die offene Kriegsdrohung, nämlich die aufwühlerische Unterminierung derjenigen Einrichtungen, von denen die ganze Stärke Englands abhänge, die geheime Finanzierung von Aufständen und industriellen Unruhen und die Ausbildung von Sachverständigen in der Technik des Klassenkampfes.

Die Alte Garde bei Dr. Goebbels

Empfang im Propagandaministerium.

Für die 500 ältesten Politischen Leiter aus dem Reich, die treuen Mitstreiter der ersten Jahre des Kampfes um die Macht, wurde in den kurzen Stunden ihres Berliner Aufenthalts der Empfang beim Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels zu einem großen Erlebnis. Dem geselligen Beisammensein in den Festräumen des Ministeriums ging auf dem Wilhelmplatz das Abschreiten der Fronten der alten Kämpfer durch den Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels und den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley voraus. Zu Ehren der Gäste hatte ein Sturm der Wachstandarte „Feldherrnhalle" Aufstellung genommen.

Darauf zogen die alten Parteigardisten, in

Jungvolk

spricht — spielt — singt

— morgen Donnerstag, den 17. Juni, zum —

Werbeabend des Deutschen Jungvolks.